

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 38

Artikel: Pod-Lied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
War stets vom Nebel ein Feind,
Doch schäze ich ihn zuweilen,
Wenn er es gut mit uns meint.

Zum Beispiel: Wenn er der Traube
Den richtigen Saft verleiht,
Dass sie durch die wärmende Sonne
Zu würzigem Wein geedeilt.

Der dann aus den Köpfen die Nebel,
Die quälenden Sinne vertreibt,
Und dadurch mein braver Kollege
Als Nebelspalter verbleibt.

Pod-Lied.

Leise, leise, fromme Weise, schwing dich auf in Hoselkreise, —
Krieg' nur auf Valaienstrümpfen, las die linke Presse schimpfen,
Dadurch bringt sie dich nicht um, stellst du dich vor ICHM nur frumm...
Tippelsklich und Compagnie — Compagnie ist Lumperei
Nicht, wenn man durch seine Frau mitbeteiligt ist sein schlau.
Zahlt das Reich für Reitersättel neunzig Mark uns — zahl'n für'n Bettel
Wir nur fünfzig, — vierzig Mark, als Profit ein rechter Quark!
Dass er nett ist in der Masse, füllt die Dividendenklasse —
Ausposam fein Pod-Gemüt, das hochchristlich und nicht Süd?...
Vor dem Plebs brav burschilos, „schneibig“ zog der Pod stets los; —
Doch mit leiser „strommer“ Weise hat düpiert er „höh're Kreise“!



Es wird immer heller. Der
Weiber hassende Mann im Mond
muß der grell leuchtenden Emanzipationsonne weichen. Es tagt im
Vaterlande. Helvetia ist nicht umsonst ein Frauenzimmer. Ein Bürcher Bezirksgericht hat endlich eine
Straße geöffnet, worauf das ewig
schöne Weibliche dem Mannsgeschlechte
weit voran wandeln wird. Fräulein
Dr. Brütslein ist Gerichtsauditor und
die Frau Gerechtigkeit braucht ihre
Augen nicht mehr zu verbinden. Uster
hat sogar einen weiblichen Gerichts-
weibel. Es tagt, es kommt und
bleibt!

Respekt vor Zürich und vor Uster,
Sie seien für Behörden Muster.
Als Auditor gilt Fräulein Brütslein
Nicht etwa wegen ihrem Büfflein.
O nein, sie darf sich Herren zeigen
Und bringt die Männer bald zum Schweigen.
Es zeigt sich scharf und unausbleiblich,
Was etwas wert, ist immer weiblich.
Gerechtigkeit ist unbeschreiblich
Nur da, wo Richter sanft und weiblich.
Wo Mannenvölker oft zerbrechlich,
Sind Frauenzimmer unbefechlich.
Es war, wir wissen es, in Uster
Vor Zeiten manches ziemlich duster,
Jetzt ist es freilich brav und läblich.
Ein Fräulein Weibel ist nicht gräßlich,
Behandelt sicher die Clienten
Voll Höflichkeit wie Patienten.
Das ganze Land soll sich bequemen,
Ein gutes Beispiel hier zu nehmen.
Es lebe Zürich, Uster und Helvetia!
So ruft die hoherfreudigte Eulalia.

Amtscheu.

„Der Bezirksrat von Winterthur klagt in seinem Jahresbericht, daß
Gemeinden Mühe haben, ihre Behörden zu bestellen, weil sich besonders jüngere Leute nur ungern in ein Amt wählen ließen — woher diese Scheu?
Unser schweizerischer „Amtsschimmel“ ist doch ein so gut in Freiheit
dressiertes Tier, daß er so leicht niemand abwirft —“

„Eben, eben, mein Lieber — weil er oft zu wenig oder nichts
abwirft!...“

Die Kuh ist läbler und der Mensch ist niederträchtig.

Wie man verbessert seinen Haushalt, lehrt uns wieder einmal das Ausland. Ich bin nämlich so frei und meine die Aktiengesellschaft Heine, welche in Arbor der kleinen Stadt den nötigen Lebensunterhalt hat. Heine verdient hunderttausend Franken, ohne dafür besonders zu danken. Es macht ihm heute gar schrecklich bange das Aufstellen einer Leitungsstange auf seinem Gebiete. Man soll denken, es könnte sich einmal Einer dran holen, dann würde ja wertlos das ganze Feld, man soll ihn zum Vorau trösten mit Geld, indem er, um zu leiden die Stange nur hunderttausend Franken verlange. Das Elektrizitätswerk der Stadt, welches die Stange halt nötig hat, wird hoffentlich ohne weitere Qualen den klugen Herrn Heine bezahlen. Die Stange soll stehen ein halbes Jahr, das sind sechs Monate sogar. Soll denn etwa bei Gewittern die Heine'sche Compagnie erzittern, weil gerade solche Stangen dem verderblichen Blitz auffangen? Sollen die Bleicher der Bleicherei erleichtern? Diese Schrecken hat Geld auszugleichen. Heine denkt: „Dat man uns überhaupt Wasserzufluss kostenlos erlaubt, und hat die Stadt, was billig und richtig, uns zart behandelt als steuerpflichtig, so ist es doch wahrhaftig zum Lachen, hent so geizige Männer zu machen. Zum Glück ist die Stange sehr nötig, und seid Ihr zum Zahlen nicht erbötig, zum neuen Nutzen für unsfern — Spektisch, dann seid Ihr gehindert elektrisch. Ja, merken sollen Mann und Weib und Fraü: wir halten fest an unserm Grundsatz:

„Leb' immer Treu und Redlichkeit und hause wie ein Rab,
Und welche keinen Finger breit von Hunderttausend ab“.

Ein Militärfreund.

Ihr Antimilitärler! — o, wie seid ihr dumm!
Ich liebe die Soldaten, und weiß wohl warum.
Sie brauchen Flaschenbier und leeren Fässer,
Manöver machen Durst, und mir geht's besser.
Damit mein Alkohol die Männer nicht verlegt,
Wird halt Gesundheitswegen Wasser zugeföhrt.
Für das, was sauer ist und fast verdorben,
Wird immerhin ein schönes Gelb erworben.
Wenn der Soldat im Dienst und Eifer sich erhitzt,
Sif's einerlei, was er in seine Hemde schwitzt.
Wer über Militär kann etwa spotten,
Gehört zu Schelmen, nicht zu Patrioten,
Das Vaterland geht über alles und damit
Erzielt ein braver Wirt erfreulichen Profit.

Die Waadtländer

haben nicht nur einen guten Tropfen, sondern auch einen guten Witz, der sich in dem radikalen Vorschlag zeigt, die Automobilsteuer so zu erhöhen, daß sich aus deren Ertrag die Straßen teeren lassen... Und wenn der Steuerauftrag etwas reichlich bemessen wird, läßt sich aus dem Überschuß vielleicht auch noch die Lust hinter jeder Benzinaltrine parfümieren.

Knoblauch zu den Lillen zählt man in den Büchern der Botanik.
Oft sein Schädelchen erwählt man unklug und erlebt dann eine Panik.



Frau Stadtrichter: „Grüezen, Herr Feusi, Sie wered au nüd gsdroue ha, wo Sie vernah händ, daß de Trepom gstorbe ist?“

Herr Feusi: „Nei würkli nüd. Im Gegeteil, i bi grad im Bahnhofplatz une gfi, won is glese ha und da bin i stanabeni i d'r Nächi det gan ä oppelents Znäni zue mer neh mit eme besvere Wi und hä ufs Wohl vu dene Revolutionäre und ihre Frauen und Chinde trunke, won iez Gottlob undankbar sind vor dere Bevöl.“

Frau Stadtrichter: „Das mueß aber würkli en abschälige Mensch gfi si.“

da het's ja no fast ärger tribe weder die römische Kaiser —“

Herr Feusi: „Na viss schüliger. Diesäbe händ ihi Opfer wenigstes na di wilde Tiere ga, wo's Duale nüd verstöhd wie die „Krone der Schöpfung“, de Herr Mensch, 's „Erbild Gottes“ —“

Frau Stadtrichter: „Nei, pitti, Herr Feusi, thünd Sie si au nüd ä so verlünige und sääb thünd Sie si. Aber es hät ein eigeili würkli scho lang selber Wunder gnah, warum alls dene Frauen- und Chindsmörderei ä so zuelueget, es brucht ja vu dene Großmächte nu en energischli Vorstellig, so —“

Herr Feusi: „O, Sie hägers Kärl! Großmächt! Wenn's gilt, s' Marollo anné em ä renitent Gemeindrat oder eme Refugi oder wie s' em säged, s' impeniere, dänn händ s' en Schneit, daß 's heißt „Ihr“, oder wenn s' Südafrika unne gilt, en uschuldigs Negervölli zämmehaue mit Frauen und Chinde, da sind s' starch. Trurig, trurig!“

Frau Stadtrichter: „Es schämt ein fast, daß mer kultiviert ist, und sääb schämt's ein“.